

## Finale

### Und wieder wird tüchtig gestorben im Tal des Todes

Serientäter: Mit «Noch mehr Mordsgeschichten aus dem Emmental» liegt der dritte Kurzkrimi-Band vor.

**Alexander Sury**

«Kann man sich denn Schweine und Iraker gleichzeitig halten? Muslime hassen doch Schweine.» Am Stammtisch wird diese ungewöhnliche Frage aufgeworfen, denn beim kauzigen Einzelgänger Gfeller Mändu arbeiten tatsächlich vier irakische Asylbewerber. Kein Wunder, sei man auf Iraker angewiesen, meint Ruefer Fridu, «wenn einem die Frau davongelaufen ist und der Nachwuchs auch nichts Schlaues zustande bringt». Als die 50 Schweine von Mändu qualvoll verenden, scheint der Fall nur allzu klar. Aber da gibt es noch den Marti Franz, einen grollenden Nachbarn, der einst den Zuschlag für die Pacht eines Landstücks nicht bekam.

«Gfeller Mändu gräbt Kartoffeln mit Irakern» von Marina Bolzli ist einer der 23 Kurzkrimis von Autorinnen und Autoren, die alle mehr oder weniger intensiv mit dem Emmental verbunden sind.

Das Reservoir an krimineller Energie scheint unerschöpflich in diesem seit dem Wirken von Jeremias Gotthelf literaturhistorisch geadelten Landstrich: Nach 2008 und 2009 liegt bereits der dritte Band der «Mordsgeschichten» mit letal endenden Bergwanderungen, Giftmischern oder Tierquälern vor; auf dem Weg zur Auflösung der Fälle werden dabei meist gekonnt überraschende Wendungen eingestreut und lustvoll falsche Fährten gelegt.

Zu den Höhepunkten der Anthologie gehört Christine Brands Beitrag «Tod am Napf», in dem sich die Icherzählerin aus dem Jenseits meldet und erzählt, wie eine Bergwanderung mit zwei Freundinnen in einem für sie tödlichen Showdown in einer Berghütte kulminierte. In Esther Pauchards Kurzkrimi «Alfred Lehmann ist unzufrieden mit der Welt» wird Burgdorf von einem Mörder heimgesucht, der scheinbar ohne Motiv zuschlägt. Der einsame Rentner, der auf dem Weg nach Hause auf einen verdächtig hilfsbereiten jungen Mann stösst, weiss sich allerdings zu helfen. Raffiniert komponiert ist auch Sandra Rutschis Geschichte «Die kalte Sophie», in der eine Aushilfsverkäuferin im Dorfladen, konfrontiert mit Gerüchten und Informationen aus zweiter Hand, zur Überzeugung gelangt, dass ihre einstige Schulkameradin mit dem «maskenhaften Lächeln» von deren Sohn ermordet worden ist. Der Wunsch ist Vater des Gedankens, die Wahrheit sieht etwas anders aus.

Verena Zürcher (Hrsg.): Noch mehr Mordsgeschichten aus dem Emmental, Landverlag, Langnau 2012, 335 S., 30 Fr.

## Dieser Shop ist eine kleidsame Idee

Sie holen Mode und potenzielle Kundschaft kurzerhand in den Westen Berns: Die Modedesignerin Maria Pia Amabile und ihr Laden auf Zeit, der dieses Wochenende zum zweiten Mal seine Türen öffnet.



Kopf in den Sand stecken gilt nicht: Initiantin Maria Pia Amabile näht alles in Eigenregie. Foto: Valérie Chételat

**Karin Hänni**

Es ist ein Dilemma, das vielen einheimischen Modeschaffenden bekannt ist. Atelier und Label sind vorhanden, nicht aber die Verkaufsmöglichkeit dazu. Doch wo andere den Kopf in den Sand stecken und es beim Beklagen der fehlenden Optionen belassen, machte Maria Pia Amabile Anfang dieses Jahres aus der Not eine Tugend und schuf sich kurzerhand ihre eigene Plattform. Eine Plattform indes, die mehreren zugutekommt, denn: «Natürlich hätte es auch eine Kollektionspräsentation mit Apéro getan. Alleingänge aber sind nicht meine Sache.» Also trommelte die 42-Jährige eine Handvoll Labels zusammen und lud sie frei nach dem Motto «Go West & Get Dressed» für ein Wochenende an die Bahnstrasse 21, auf dass die Kundschaft in entspannter Atmosphäre und bei einer Tasse Kaffee überraschende einheimische Mode entdeckte.

Dass sie damit den Nerv der Zeit getroffen hatte, merkte Maria Pia Amabile spätestens dann, als sie noch am Anlass selbst von Einkaufenden wie Verkaufenden

den nach «dem nächsten Mal» gefragt wurde. «Die Nachfrage nach Angeboten dieser Art scheint auf allen Seiten gross zu sein. Das Publikum schätzt den Blick hinter die Kulissen, den persönlichen Austausch und die ungezwungene Atmosphäre, die Designer wiederum profitieren von neuen Kontakten und den Vorteilen des Direktverkaufs.»

**«Go West & Get Dressed»**

Ein Label aus Basel habe als direkte Folge der ersten Ausgabe sogar einen festen Platz in einem Berner Laden gefunden. «Schön ist zudem, zu sehen, dass unsere Stadt für temporäre Shops mitnichten zu klein ist und es zum Erfolg keiner Riesensache bedarf. Es sind vielmehr das Persönliche und die eigene Handschrift, die gut ankommen.»

Für potenzielle Kundschaft sei die Hemmschwelle bei einem solchen Anlass viel kleiner als bei einem überkandidelten Grossevent, hat Amabile beobachtet. «Bei uns muss niemand repräsentieren, man darf auch «einfach mau cho luege.» Gründe genug also, die Fortsetzung an

die Hand zu nehmen, und so heisst es heute Samstag und morgen Sonntag erneut: «Go West & Get Dressed.»

Auf dem Programm stehen einerseits die Kollektionen von Initiantin Maria Pia Amabile und ihrer Atelierkollegin Zana Kikas, andererseits Schmuck von Maria Lutz, Foulards und das Buch «Kleinkariert» von Textildesignerin Nathalie Pellon, detailverliebte Frauenmode von Béatrice Capdevila, Laboratoires-Kreationen für Sie und Ihn sowie Tokushuus Sommerschuhe. Letztere werden bei Bedarf vor Ort den Kundinnenfüssen angepasst. Ein Stück Individualität, das es auch in Maria Pia Amabiles Kollektion abzuholen gibt.

**Ungewisse Zukunft**

«Weil ich langsam wachsen will und deshalb noch alles in Eigenregie nähe», sagt Maria Pia Amabile, «produziere ich nicht im Voraus, sondern erst auf Bestellung. Dadurch besteht die Möglichkeit, die Kleider auf Mass schneidern zu lassen oder in meinem Stoff-Fundus nach dem passenden Stoff zu suchen.» Es dürften

nicht zuletzt Zückerchen wie dieses sein, die diese Art von Einkaufsvergnügen zum Erfolg machen.

Dennoch ist offen, wie es nach der zweiten Ausgabe von «Go West & Get Dressed» weitergeht. Ursprünglich war ein dritter Termin im Herbst geplant, «doch nimmt der Organisationsaufwand langsam ein Ausmass an, das neben zwei Kindern zu wenig Raum fürs eigene Label lässt».

Zudem steht der Bau an der Bahnstrasse vor dem Abriss, neue Ateliers tun Not. «Am liebsten wäre uns natürlich wieder etwas Gemeinsames», so Amabile. Im Kopf hat sie einen Ort, der Platz für Ateliers und feste Verkaufsfläche gleichermaßen bietet. «So wären wir mit unseren Kreationen das ganze Jahr über präsent, könnten aber sowohl Kosten als auch Ladenpräsenzzeit teilen.» Es wäre gewissermassen die Krönung der Ursprungsidee.

Go West & Get Dressed, Samstag und Sonntag jeweils von 13 bis 18 Uhr, Bahnstrasse 21, Bern.

Sendungsbewusst Simone Meier

## Dick, dünn, dumm

Lassen Sie mich ehrlich sein: Ich habe auch schon einmal eine Creme bestellt, bloss weil Oprah Winfrey dafür Werbung gemacht hatte. An den konkreten Bestell-Impuls kann ich mich nicht mehr erinnern, aber auf jeden Fall kamen eines Tages zwei riesige rote Tuben mit einem Gel, das die Silhouette straffen und den Körperumfang verringern sollte. Ich weiss noch, dass es klebrig war und nichts nützte, und die zweite der beiden Tuben fand ich vorgestern ungeöffnet beim Ausmisten unseres Badezimmer-Schränkens. Es hat sich da also beim Übertritt des Medialen ins Reale wieder einmal das ergeben, was abzusehen war, nämlich Abfall beziehungsweise Mist.

Diese Woche habe ich zugesehen, wie über Mittag ein «Artischocken Shot» an die gewichtsfrustrierte Frau gebracht wurde. Dünne junge Menschen mit ausgebleichten Zähnen stellten da ein Artischocken-Konzentrat «aus Laon in

Frankreich» vor, das angeblich das Fett im Körper achtmal schneller verbrennen soll als normal, was in einem wunderschönen Experiment vermittelt wurde: Zwei Bratpfannen standen auf einem Herd, in beiden lag ein Klumpen Butter, über den einen Klumpen wurde der Shot gegossen, und siehe da, die Artischocken-geschockte Butter schmolz achtmal schneller! Gut, ich sah deutlich, dass die entsprechende Herdplatte etwa achtmal heisser war, aber egal, die ausgebleich-



ten Menschen waren da schon dabei, Frauen zu interviewen, die alle mindestens 12 Kilo in 15 Tagen abgenommen hatten. Ich muss sagen, die ganze Veranstaltung machte mich unendlich traurig. Wegen der Formulierung «aus Laon in Frankreich».

Ich bin ja der Meinung, dass Gott himself, so es ihn denn je gegeben haben sollte, die französische Esskultur erfunden hat. Und als es Sonntag war, da ruhte sein Schöpfungsdrang für einmal nicht, nein, da erfand er flugs noch die Foie gras. Und in Frankreich, da lebt ja auch noch Gérard Depardieu, und der isst und trinkt bekanntlich zuerst ohne Mass und erleichtert sich danach bei Bedarf, wo er gerade mag, und ist trotzdem der Chéri der Nation. Abends, da sieht man die Franzosen, wie sie sich dem Essen hingeben, als wäre es der letzte Rettungsring im gefährlich tosenden Meer ihrer Existenz, und oft stimmt das ja auch. Doch schon der französi-

sche Morgen beginnt mit einer Delikatesse, nämlich mit fein gesalzener Butter auf einer ofenfrischen Baguette. Und jetzt kommt einfach irgendein Mist «aus Laon in Frankreich» daher und schmilzt so einen Salz-Anken achtmal schneller, als die Natur des Menschen das geplant

hat. Das ist dem Anken gegenüber respektlos.

Ich glaube, ich schreibe jetzt gleich mal ein Mail an Gérard Depardieu und sag ihm, er solle am Fernsehen feines französisches Essen verkaufen. Meine Kreditkarte wär auf jeden Fall dabei.

Anzeige

Der Theatererfolg der Caveman-Produzenten auf Schweizerdeutsch!

# Traumfrau Mutter

Windlä, wenig Sex und andere Kataschtophäre

19.6. bis 1.7.2012  
«Ewigi Liebi»-Theater Bern

Tickets: [www.traumfrau-mutter.ch](http://www.traumfrau-mutter.ch) oder  
0900 101 102 (CHF 1.19/Min. ab Festnetz)

Babysitter bestellen, Freundinnen anrufen und einen vergnüglichen Theaterabend verbringen!

ticketportal CAPSULE